



Bundesprogramm „Sprach-Kitas“

Rundbrief Nr. 3 – Juli 2018

Liebe zusätzliche Fachkräfte „Sprach-Kitas“, liebe Leitungen der Sprach-Kitas,

das Thema Inklusion ist im Kita-Alltag sehr präsent: Es gibt kaum eine Kita, die sich nicht mit dem Thema beschäftigt hat. Uns erreichen vielfältige Rückmeldungen dazu, wie inklusive Pädagogik im Rahmen des Bundesprogramms „Sprach-Kitas“ thematisiert wird. Immer wieder zeigt sich in der Praxis, dass die Haltung der Pädagoginnen und Pädagogen in der Kita eine Grundvoraussetzung für den Wandel hin zu einer inklusiven Einrichtung ist. Einige Kita-Teams fragen sich: „Wie sollen wir das jetzt auch noch machen?“, während andere Kolleginnen und Kollegen einschätzen: „Das machen wir doch schon!“. Nicht wenige Kita-Leitungen äußern die Sorge: „Das ist unter den Rahmenbedingungen in unserer Kita doch gar nicht umsetzbar!“

Sie haben sich in Ihren Einrichtungen unterschiedlich intensiv mit dem Thema Inklusion beschäftigt. Auf dem Weg zu einer inklusiven Haltung gibt es Schnellstraßen, Irrwege, Umwege und manchmal auch Sackgassen. Wahrscheinlich kennen Sie Momente bzw. Erkenntnisse, in denen Ihnen klar wurde, was gelingende Inklusion ausmacht. Das Weitergehen lohnt sich – mit dem Ziel vor Augen, **Barrieren bei der Bildungsbeteiligung abzubauen und gleiche Chancen auf Bildung und Teilhabe für ALLE zu eröffnen**.

Jede und jeder in Ihrem Team verbindet persönlich unterschiedliche Aspekte und Erfahrungen mit dem Thema inklusive Pädagogik. Es gilt, sich immer wieder neu auf eine gemeinsame Haltung zu verständigen und damit den Weg einer inklusiven Kita weiterzugehen. Die strukturellen Bedingungen in der Kindertagesbetreuung scheinen manchmal ein Spannungsfeld zu ergeben: Wie kann es gelingen, Inhalte einer inklusiven Pädagogik umzusetzen, wenn beispielsweise Kinder auf bestimmte Differenzen reduziert und damit „etikettiert“ werden, um zusätzliche Ressourcen für Unterstützung und Förderung zu erhalten. Auch die Tatsache, dass personelle Ressourcen an eine Zuordnung von Kindern zu spezifischen Gruppen gekoppelt sind, macht das Herangehen an Inklusion nicht immer einfach.

Die Umsetzung einer inklusiven Pädagogik muss auf mehreren Ebenen stattfinden und Sie haben nicht auf alle gleich viel Einfluss. In Ihrer täglichen Arbeit in der Kita können Sie sich bewusst mit Ihrem Team auf die Suche begeben und sich darüber verständigen, wie Sie in Ihrer Kita Gelegenheiten schaffen und Vielfalt stärken können.

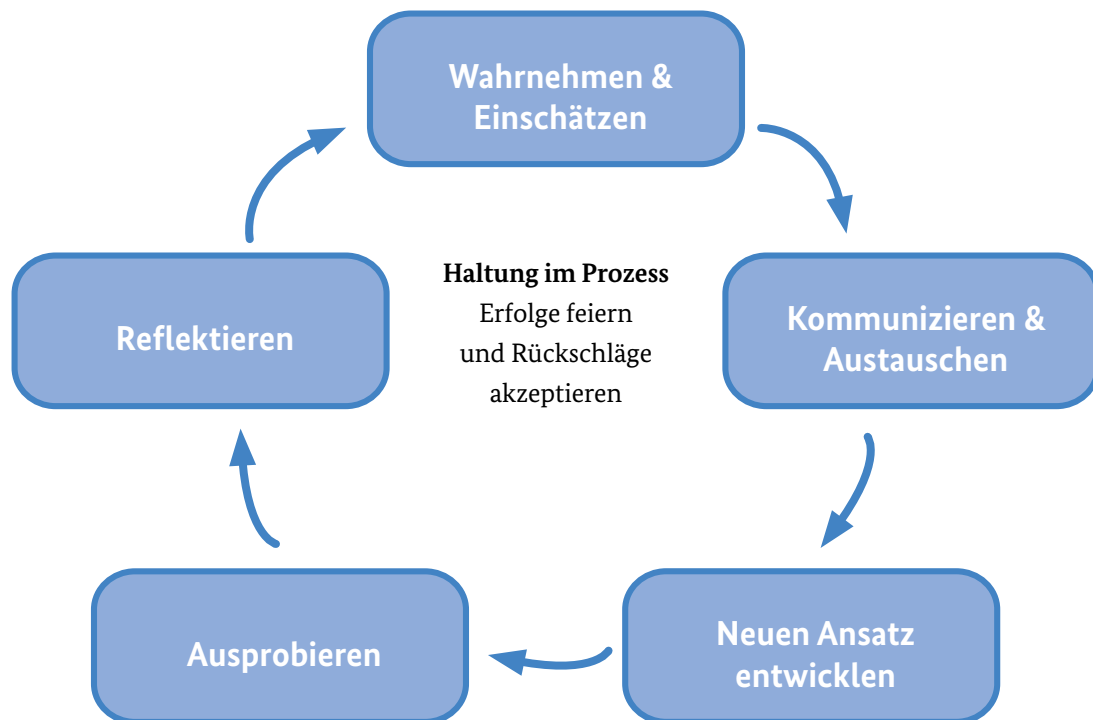
Zitat Konfuzius:

”

Ist man in kleinen Dingen nicht geduldig, bringt man die großen Vorhaben zum Scheitern.

“

Die untenstehende Grafik illustriert modellhaft, welche Schritte solch eine Verständigung auf der Teamebene umfassen kann.



Allen Sprach-Kitas wurden die vier Bände „Inklusion in der Kitapraxis“¹ zur Unterstützung bei der Auseinandersetzung mit dem Thema Inklusion zur Verfügung gestellt. Der Ansatz der „vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung“ bietet ein fundiertes Konzept für inklusive pädagogische Arbeit. Sie finden dort viele Anregungen, wie Sie Inklusion in der Praxis der Kindertagesbetreuung umsetzen können – in Bezug auf die Lernumgebung (Band 2), die Interaktion mit Kindern (Band 3), die Zusammenarbeit im Team (Band 4) und mit Familien (Band 1).

Im Bundesprogramm „Sprach-Kitas“ stehen Ihnen darüber hinaus auf der Webseite und der Online-Plattform weitere fachliche Impulse zu diesem Thema zur Verfügung². Die zusätzlichen Fachberatungen „Sprach-Kitas“ sind zu diesem Handlungsfeld weitergebildet und unterstützen Sie bei der Frage, wie Inklusion in Ihrer eigenen Kita-Praxis gelingen kann und wie Sie Ihr Team dabei mitnehmen können. Auch bei Arbeitskreisen und Verbundtreffen können Sie den konstruktiven Austausch nutzen, um sich gegenseitig Beispiele guter Praxis zu berichten.

Erweiterter Inklusionsbegriff

Nach wie vor wird das Thema Inklusion im öffentlichen Diskurs in erster Linie mit der Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigung oder mit kultureller Vielfalt verbunden. Im Sinne eines breiten Inklusionsverständnisses geht es jedoch beim Thema Inklusion um ganz unterschiedliche Dimensionen von Vielfalt. Zu nennen sind hier z. B. Alter, Geschlecht, körperliche, kognitive und sozial-emotionale Fähigkeiten wie auch Beeinträchtigungen, sozialer Status, Herkunft, Hautfarbe, Staatsangehörigkeit, sprachliche Voraussetzungen, sexuelle Orientierung sowie religiöse Zugehörigkeit.

Wir möchten Ihnen mit einigen Situationsbeispielen aus Kitas aufzeigen, wie vielschichtig die Umsetzung einer inklusiven Kitapraxis aussehen kann und Sie dazu ermuntern und inspirieren, Ihren individuellen Zugang zu inklusiver Kitapraxis zu ergründen.

¹ Vgl. Institut für den Situationsansatz / Fachstelle für Kinderwelten (Hrsg.) (2017): Set „Inklusion in der Kita-Praxis“. Berlin: wamiki Verlag. Mittlerweile zudem erschienen: (2018): „Inklusion in der Kita-Praxis“: Die Kita vorurteilsbewusst leiten. Berlin: wamiki Verlag.

² Als angemeldeter Nutzer haben Sie auf der Online-Plattform Zugriff auf eine Telefonkonferenz zum Thema Inklusion. (Online-Plattform > Allgemeine Informationen > Für die Praxis > Telefonkonferenzen). Weitere Informationen finden sich beispielsweise hier: <https://sprach-kitas.fruehe-chancen.de/themen/inklusive-paedagogik>

Beispiel 1: Inklusion ein Gesicht geben

Das Team der Kita „Sonnenstrahl“ hat sich bereits intensiv mit dem Thema Inklusion befasst und Rituale und Verhaltensweisen hinterfragt. Es ist auf dem Weg, einige gewohnte Abläufe zu verändern. Um auch den Familien Einblick in das Thema zu vermitteln und um Verständnis für Veränderung zu schaffen, hat die zusätzliche Fachkraft „Sprach-Kitas“ Ionna Tsirigotis, gemeinsam mit der zusätzlichen Fachberatung „Sprach-Kitas“ und in Zusammenarbeit mit der Kita-Leitung, einen Elternabend zum Thema Inklusion organisiert. Dabei haben sie sich etwas einfallen lassen: Der Zugang war mit Bänken und Brettern blockiert, so dass die Eltern bereits beim Eintreten in den Raum mit Barrieren konfrontiert waren. Die damit verbundenen Gefühle haben sie bei der Begrüßung angesprochen und eine kurze Erklärung dazu angeschlossen, was Inklusion bedeutet. In vorbereiteten Rollenspielen, bei denen sich auch die Familien beteiligen konnten, wurde dann Ausgrenzung aufgrund von unterschiedlichen Vielfaltsaspekten thematisiert und mit allen besprochen. „Später konnten dann bei Kaffee und Kuchen noch persönliche Fragen gestellt werden, wie zum Beispiel: ‚Kommt mein Kind jetzt zu kurz, wenn es *normal* ist?‘, erzählt Ionna Tsirigotis und freut sich über den gelungenen Elternabend und das rege Interesse der Familien am Thema – denn natürlich profitieren alle Kinder von einer inklusiven Haltung der pädagogischen Fachkräfte.

Beispiel 2: Rituale auf den Prüfstand stellen

In der Kita „Abenteuerland“ beginnt der Morgenkreis jeden Montag früh mit der Frage „Was habt ihr am Wochenende gemacht?“ Der Erzieher Heiko Schwarz ist davon überzeugt, dass diese Frage sehr gute Sprachanlässe bietet. In einem Elterngespräch gesteht der Vater von Niklas zögernd, dass Niklas sich jeden Sonntagabend Sorgen macht, was er denn montags erzählen soll, da sie es sich nicht leisten können, jedes Wochenende besondere Aktionen zu unternehmen. Heiko Schwarz ist erschrocken über dieses Gespräch und ändert nach Rücksprache mit dem Team und der zusätzlichen Fachkraft „Sprach-Kitas“ sein Ritual am Montagmorgen, indem er die Frage stellt: „Worauf freut ihr euch in dieser Woche?“ So können alle Kinder teilhaben und es entsteht kein „Wettbewerb“ mehr, wer das schönste Wochenenderlebnis hatte.

Beispiel 3: Material anschaffen und gekonnt einsetzen

Ein weiterer wichtiger Schritt bei der Entwicklung zur inklusiven Kita ist der kritische Blick auf das pädagogische Material. Die zusätzliche Fachkraft „Sprach-Kitas“ Mila Hornig möchte gern ein Buch-Ausleihsystem für ihre Einrichtung aufbauen. Als sie sich die vorhandenen Bücher genauer anschaut, wird ihr bewusst, welche einseitigen Botschaften in vielen Büchern transportiert werden: Alle Kinder sind mutig und gesund, keines fühlt sich auch mal einsam und alle leben in glücklichen Familien. Wie fühlen sich wohl die Kinder, deren Realität anders aussieht? Bei der nächsten Teamsitzung spricht Mila Hornig ihre Eindrücke an und fragt das Team nach deren Perspektive. Für die nächste Teamsitzung wird daraufhin ein Zeitraum für eine gemeinsame Reflexion über die in der Kita vorhandenen Bücher eingeplant. Gemeinsam mit dem Team und der zusätzlichen Fachberatung „Sprach-Kitas“ erweitert die zusätzliche Fachkraft nach der erfolgten gemeinsamen Reflexion das Angebot an Büchern und achtet insbesondere darauf, dass Vielfaltsaspekte berücksichtigt werden. „Guck mal, das Kind im Buch hat auch zwei Mamas, so wie ich!“, freut sich die vierjährige Laura bei der nächsten Bilderbuchbetrachtung. Beim nächsten Teamtag soll weiteres Material in der Kita kritisch in den Blick genommen werden³.



Wichtige Leitfragen bei der Materialüberprüfung sind: Finden sich alle Kinder und Familien in unseren Räumen wieder? Wie sind unsere Wände gestaltet, sind die Bilder auf Kinderaughöhe angebracht? Welches Bild von Familie wird transportiert? Wie versuchen wir der Vielfalt der Lebensrealitäten unserer Kinder gerecht zu werden? Welche Möglichkeiten haben wir zum Verkleiden? Welche kreativen Angebote haben wir? Welche Stiftfarben für die Hautfarbe sind bei uns vorhanden? Wie sind unsere Puppen gestaltet? Welche Materialien sind für uns als „typisch Junge“ (z. B. die Bauecke) oder „typisch Mädchen“ (z. B. die *Puppenecke*) deklariert?

Selbstverständlich benötigt es im Team ein großes Maß an Selbstreflexion, wenn es um die Wahl der Materialien geht: An welcher Puppe wird im Morgenkreis etwas demonstriert? Greift die pädagogische Fachkraft genauso selbstverständlich zu einer Puppe mit nicht weißer Hautfarbe? Werden Bücher, die bestimmte Vielfaltsaspekte thematisieren, auch vorgelesen und benutzt?

³ Buchempfehlungen finden sich beispielsweise hier: www.situationsansatz.de/vorurteilsbewusste-kinderbuecher.html

Beispiel 4: Gut Gemeintes kritisch hinterfragen

Marcel Rosenbaum-Schulz arbeitet seit kurzem als zusätzliche Fachkraft „Sprach-Kitas“ in der Kita „Weltentdecker“. Das Team dort wirkt auf ihn motiviert, hat sich nach Aussage der Kita-Leitung bereits mit dem Thema „Inklusion“ beschäftigt und Veränderungen angestoßen. Als Beispiel werden die in einigen Gruppenräumen aufgehängten Landkarten genannt, auf denen Fotos und Namen von Kindern Ländern zugeordnet wurden, entsprechend der kulturellen Herkunft ihrer Familie. Marcel Rosenbaum-Schulz erkennt, dass mit diesem gut gemeinten Ansatz Kinder auf ihre Herkunft reduziert, Zuschreibungen produziert (z. B. „Alle Kinder mit einem brasilianischen Hintergrund tanzen gern“) und andere Vielfaltsaspekte außer Acht gelassen werden. Da er aber neu in der Einrichtung ist, die bisherige Auseinandersetzung der Kolleginnen und Kollegen wertschätzt und nicht belehrend auf sie wirken möchte, zieht er zunächst eine Kollegin ins Vertrauen. Gemeinsam mit dieser entwirft er eine neue Landkarte mit dem Thema: „Flugreise um die Welt“ für deren Gruppenraum. Diese Landkarte bietet nun zahlreiche Gesprächsanlässe mit den Kindern: an welchen Orten sie mal waren, wo sie jemanden kennen oder was sie mit bestimmten Orten verbinden. Die Kinder können selbständig entscheiden, was sie über ihre Herkunft erzählen möchten und können ihren je eigenen Bezug zur kulturellen Herkunft ihrer Familie artikulieren. Dieser Einsatz der Landkarte bietet damit Gesprächsanlässe die kulturelle Herkunft der Familien im Gespräch zu thematisieren und zu berücksichtigen, die Kinder werden aber nicht nur auf das Herkunftsland der Familie reduziert. Über das Beispiel der Kollegin hinterfragen auch andere Teammitglieder die Darstellung in ihren Gruppenräumen und greifen die Idee auf.

Beispiel 5: Erklärungen suchen im Dialog

Die Erzieherin Aisha Yilmaz hat in der Kindertageseinrichtung „Bunte Schmetterlinge“ ein Projekt zum Thema „Gesundes Essen“ gestartet. Dabei wurde sie von der zusätzlichen Fachkraft „Sprach-Kitas“ unterstützt. Über mehrere Wochen haben sie sich mit den Kindern und ihren Familien auf vielfältige Art und Weise mit den Themen Ernährung und Gesundheit beschäftigt. Beim gemeinsamen Frühstück nach der Projektwoche entdeckt Aisha Yilmaz wiederholt Nutella-Toast in der Brotdose eines Kindes und ärgert sich sehr: „Was muss ich denn noch alles tun, damit die endlich begreifen, dass das nicht gesund ist?“ Auf Anregung der zusätzlichen Fachkraft „Sprach-Kitas“ spricht sie die Familie beim Abholen darauf an, anstatt sich nur darüber zu ärgern. Die Mutter reagiert etwas pikiert: „Unser Kind isst so wenig, da möchten wir etwas mitgeben, was es auf jeden Fall mag und isst. Wir wollen doch auch nur, dass es ihm gut geht.“

Die Verärgerung von Aisha Yilmaz verschwindet, als sie erkennt, dass sie und die Familie ein gemeinsames Ziel haben: Das Kind soll sich wohlfühlen und gesund aufwachsen. An diesem Ziel wird sie in Zukunft mit der Familie weiter arbeiten.



Eine inklusive Haltung erfordert viel Selbstreflexion und eine persönliche Auseinandersetzung mit den Irritationen, die die eigenen Normalitätsvorstellungen hinterfragen. Um aus diesen Situationen lernen zu können, sollte die Situation als Irritation erkannt und nicht persönlich genommen werden. Wichtig ist die individuelle Erkenntnis, dass es oftmals vielfältige Beweggründe für das Handeln von Menschen gibt. Entscheidend ist das Nachfragen bzw. die Suche nach einem Dialog mit dem Anderen.

So vielfältig wie die genannten Beispiele ist auch die Realität in Ihrer Einrichtung. Seien Sie daher geduldig mit sich selbst und Ihrem Team: Jedes Team muss seinen eigenen Weg und sein eigenes Tempo finden. Seien Sie im Team authentisch miteinander und gestehen Sie sich und den anderen zu, in manchen Situationen unsicher zu sein oder nicht zu wissen, welches der nächste richtige Schritt wäre. Sich um eine inklusive Haltung zu bemühen bedeutet auch, gewohnte (Denk-)Pfade zu verlassen. Das kann einschüchtern oder beängstigend wirken. Den Mut dafür aufzubringen lohnt sich und bringt Sie in der gemeinsamen Teamentwicklung weiter als das einfache Zitieren des Glaubenssatzes: „Bei uns ist sowieso jedes Kind willkommen!“. Der Weg zu einer inklusiven Kita ist ein langer Prozess. Rückschläge gehören zu diesem Weg dazu, Handlungen müssen immer wieder reflektiert, neue Wege ausprobiert und angepasst werden. Vergessen Sie darüber aber nicht, Erfolge zu feiern und zu dokumentieren! Wir wünschen Ihnen viel Freude und die Bereitschaft, sich auf das Abenteuer „inklusive Haltung“ immer wieder einzulassen!

Liebe Kita-Tandems,

Sie haben aus Ihrer Kindertageseinrichtung ähnliche Beispiele zu berichten? Wir freuen uns, wenn Sie uns diese schicken!

Wir wünschen Ihnen viel Freude und die Bereitschaft, sich auf Prozesse im Team immer wieder einzulassen!

Ihre Servicestelle Sprach-Kitas

Absender:

Servicestelle Sprach-Kitas

Büro Stiftung SPI, Alexanderstr. 1, 10178 Berlin

+49.0.30 390 634 71-0 (Hotline)

kontakt@sprach-kitas.de

ARGE Regiestelle Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung

Gesellschafter:

Stiftung SPI - Sozialpädagogisches Institut Berlin «Walter May»

Gemeinnützige Stiftung des bürgerlichen Rechts

Müllerstr. 74, 13349 Berlin

Vorstandsvorsitzende/Direktorin: Dr. Birgit Hoppe

gsub - Gesellschaft für soziale Unternehmensberatung mbH

Kronenstr.6, 10117 Berlin

Sitz Berlin - Handelsregister: Amtsgericht Charlottenburg – B-39610

Geschäftsführer: Dr. Reiner Aster

